

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam  
14. Aug. 1907.

Erscheint  
Mittwochs  
u. Sonnabends

## Abonnementspreis

Für Daresalam halbjährlich 6 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einl. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einl. Porto 8 Rupien. (Porto 2) beträgt von der Hauptexpedition Daresalam bezogen 9 Mark, 1) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einl. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.

Zur Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die gespaltene Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 3 Ruben oder 8 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserate auf Anfrage tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserats- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Seite 84. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschke, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang IX.

No. 41.

## Mehr Baumwolle!

Was liegt dem heutigen Menschen näher als die Baumwolle? Das ist nicht nur bei allen Bewohnern großer Zentren der Textilindustrie der Fall, denen die Baumwolle ein gut Teil der Magenfrage bedeutet, sondern für die gesamte zivilisierte und auch für ein Großteil der unentwickelten Menschheit spielt die Baumwolle in der Bekleidungsfrage heute die weitaus erste Rolle. Vor Jahrtausenden schon kannten die Menschen diese nützlichste Frucht und haben den Anbau dieser nur unter ihrer Sonne gedeihenden Pflanze in stetig sich mehrendem Umfange betrieben. Obgleich aber in der alten — der ältesten Welt, — im Morgenlande heimisch, hat ihre Kultur dennoch erst in der neuen Welt — auf der anderen Hemisphäre — den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht. Etwa 2400 Millionen Kilogramm dieser wertvollen Faser werden heute auf den Feldern Amerikas gewonnen, welche Menge dem 7/10 Teile der Gesamtproduktion an Baumwolle auf der ganzen Erde gleichkommt! Und dennoch, trotz dieser ungeheuren Quantitäten, vermag die Produktion mit dem von Jahr zu Jahr sich steigenden Verbrauch an Baumwolle nicht gleichen Schritt zu halten. Allein in Amerika ist der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung innerhalb von 20 Jahren von 13 auf 32 1/2 Pfund gestiegen. Die höhere Kultur eines Volkes zeigt sich auch im höheren Wert des Verbrauches an Kleidung. Wie vielen Völkern wird aber erst noch die Kultur durch Zuführung des ersten zur Bekleidung dienenden Baumwolltuches erschlossen? Es ist unbestrittene Tatsache, daß die heutigen Produktionsgebiete nicht mehr im Stande sind, den wachsenden Bedarf an Baumwolle zu decken und: „Mehr Baumwolle!“ tönt deshalb der Ruf von allen Völkern und aus allen Ländern!

Schlechte Erntejahre und die sich der Konjunktur rücksichtslos bemächtigende Spekulation schaffen denn auch Krisen, die auf das Wirtschaftsleben ganzer Völker von tiefgehender Bedeutung sind. Wir stehen noch unter dem Eindruck der Katastrophe der letzten Jahre; und wie ein tausendfaches Damoklesschwert hängt die Wiederholung gleicher Zustände über aller Häupter. Hilflos steht die europäische Industrie solcher Sachlage gegenüber, weil sie in der Zufuhr des Rohproduktes nahezu vollständig von der Union abhängt, dem üppigen Herde wahnsinniger Truistspekulation! Gehen Millionen des Volksvermögens ohnedies durch den Ankauf des Rohstoffes an das Ausland verloren, viel empfindlicher treffen dann noch den Volkswohlstand die Verluste an Kapital und Arbeit zu Zeiten des Stillstandes oder der Einschränkung in den Baumwollbetrieben. Die industriellen Völker Europas leiden unter diesem unheimlichen, von der Union ausgehenden Terrorismus alle gleich. Wo nur Spindel und Webstuhl eine Heimstätte gefunden, da macht sich dessen böse Macht bemerkbar. Nie noch waren diese Völker so einig in einem gemeinsamen Streben wie heute in demjenigen: sich frei zu machen von dem Drucke Amerikas durch Schaffung neuer Produktionsgebiete für die unentbehrliche Baumwolle! Die wirtschaftliche Not verschärft also noch den Ruf: „Mehr Baumwolle!“ — er wird zur gemeinsamen Lösung und zum Selbstgeschrei!

Deutschland, England und Frankreich sind denn auch mit Macht an diese Aufgabe herangetreten und sind bestrebt, den Baumwollanbau in den ihnen zur Verfügung stehenden Kolonialgebieten mit allen Mitteln zu fördern. Interessentengruppen haben sich gebildet, in England: „The British Cotton Growing Association“, in Deutschland das „Kolonialwirtschaftliche Komitee“, die ihre volle Aufmerksamkeit dieser einschneidenden Frage zuwenden. Glücklicherweise ist die Baumwollstaude eine Pflanze, deren Kultur von der Aussaat bis zur Ernte kaum 6 Monate in Anspruch nimmt; und welche Erfolge auf diesem Gebiete in kurzer Zeit erreicht werden können, sobald man nur über die Wachstumsbedingungen unter den lokalen Boden- und Witterungsverhältnissen genügende Erfahrungen sich erworben oder regenarmen Landstrichen das alles befruchtende Maß durch entsprechende Anlagen zugeführt hat, das hat Ägypten gezeigt nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges, als der Baumwollmarkt 1865 nicht minder in einer sehr akuten Krisis stand. In neuester Zeit zeigt sich uns ein Beispiel in Mexiko. Der sogenannte Laguna-Distrikt derselben, in welchem wegen Regenarmut noch vor 10 Jahren kein Baum noch Strauch wuchs, soll dieses Jahr bereits für 15,000,000 Dollar Baum-

wolle auf den Markt bringen. Dieses großartige Ergebnis ist durch die eingeführte künstliche Bewässerung erzielt worden. Vor wenigen Jahren konnte man dort ganze Quadratmeilen Landes für wenige Dollar kaufen, heute repräsentiert der gesamte Distrikt einen Bodenwert von hunderten Millionen Mark. Die Baumwollkultur ist eben eine Sache, die sich lohnt nach jeder Richtung hin, die war sie schon immer, nur stand man früher nicht unter dem Zwang, neue Produktionsgebiete schaffen zu müssen, so wie jetzt, und man ließ sich von anfänglichen Mißerfolgen leicht abschrecken. Auch in Deutsch-Ostafrika wurden schon vor mehr als 15 Jahren Versuche mit Baumwollpflanzungen unternommen, aber, trotzdem die damals gezogenen Produkte eine ziemlich gute Bewertung fanden (1 lb. = 6-8 d.), dennoch bald wieder als unrentabel aufgegeben. Erst seit etwa 6 Jahren wurde mit erneuten Versuchen dann wieder begonnen und zwar unter dem Eindruck der misslichen Verhältnisse auf dem Weltmarkt und auf dringendes Anraten seitens des landwirtschaftlichen Beirates bei der kaiserlichen Botschaft in Washington. Nicht allein in Deutsch-Ostafrika, auch in Togo, mit einem Ernst und in einem Maßstabe, daß England und Frankreich dem Deutschen Reiche die Führung in dem gemeinsamen Streben nach Schaffung neuer Baumwollländer selbstlos zuerkennen haben. Ueber den Stand und die bisherigen Erfolge dieser für die Zukunft der Kolonie hochwichtigen Angelegenheit dürfte folgendes zu erfahren von Wert sein: Die Versuche wurden zuerst von der Regierungsversuchstation in Nomo wieder in Angriff genommen, denen sich alsbald auch die Kommunalverbände in Tanga, Lindi, Mohorro und Daresalam angeschlossen. Bei den Versuchen war Baumwolle aus Saat der ägyptischen, amerikanischen und auch der Seeland-Baumwolle gezogen worden. Auf verschiedenen Terrains und zu verschiedenen Pflanzzeiten, unter meist fachmännischer Leitung. Für die hiesigen Landesverhältnisse am besten angepaßt erwiesen sich die erstgenannten beiden Sorten und als besonders ansprechend die ägyptische.

Diese Versuche können nun schon lange als soweit abgeschlossen betrachtet werden, daß man sagen kann, einer allgemeinen Ausbreitung der Kultur stehen technische Schwierigkeiten nicht im Wege und die gemachten Erfahrungen lassen dieselbe als eine durchaus lohnende erscheinen. Die Interessen der Weiterentwicklung decken sich dermaßen mit denen des heimischen Kapitals, daß sicher zu erwarten steht, den Baumwollbau als wichtigste Landeskultur baldigst im Großen hier entstehen zu lassen.

Die im Tanga-Bezirk bei Matuyuni und bei Saadani aus ägyptischer Saat gezogene Baumwolle wurde durch die Bremer Baumwollbörse auf 94 Pfg. bzw. 1 Mark pro Pfund bewertet, als „sehr schön“ und der ägyptischen Wolle gleichstehendes Produkt bezeichnet. Der im Verhältnis zum Anpflanzungsareal erzielte quantitative Ertrag wurde als „sehr groß“ erachtet, als 33-55 v. H. größer, als auf dem guten Flußschwemmland in Nordamerika. Die Bewertung wäre aber nach Meinung der Bremer Börsensachverständigen eine noch bei weitem bessere geworden sein, wäre die Bearbeitung der Wolle durch erstklassige Dampf Gins erfolgt. (Die Bearbeitung geschah, den kleinen, noch unentwickelten Betrieben entsprechend, mit gewöhnlichen Hand-Sägegins.) Die übrigen aus Tanga, Daresalam, Lindi und Mohorro auf den Markt gebrachten Proben erfuhren die Beurteilung: „Good, and full middling“ und als Bewertung 50 bis 80 Pfennige pro Pfund. Das sind Ergebnisse, auf denen sich ein zufriedenstellendes Kalkül aufbauen läßt.

Ländereien, gleichwertig mit jenen, in denen obige Erfolge erzielt wurden, stehen im weitesten Maßstabe zur Verfügung — herrenloses Kronland! Der Preis pro Hektar ist 2 Ruyie = 2 Mk. 66 2/3 Pfg. Das Land wird aber zunächst — bis zur erfolgten Kultivierung (um der Landesspekulation vorzubeugen) in Pacht gegeben. Sobald wenigstens die Hälfte des gesamten Pachtlandes unter Kultur oder dauernde Nutzung genommen ist, kann der Abschluß des Kaufvertrages über das ganze Gebiet erfolgen. Bei Landpachten wird für 100 Hektar der Nachweis eines Betriebskapitals von ca. 6000 Mark für Kleinsiedler gefordert.

Das oben bereits erwähnte Kolonialwirtschaftliche Komitee gewährte zur Förderung des Anbaues von Baumwolle bisher folgende Unterstützungen:

a) Jedes Quantum im Schutzgebiete produzierte Baumwolle schachtfrei nach Deutschland zu befördern

und zur bestmöglichen Verwertung zu Gunsten des Produzenten, ohne Anrechnung von Kommissionsgebühren, zum Verkauf zu bringen oder:

b) Jedes Quantum Baumwolle frei Küste Ostafrika zum Preise von 40 Pfennigen in ägyptischer und 30 Pfennigen in amerikanischer Qualität pro Pfund abzulassen.

Um eine Einheitlichkeit in der gesamten Baumwollproduktion zu gewährleisten, ist für Ostafrika eine ständige Baumwollinspektion errichtet, die mit Rat, Kredit und Prämie den Pflanzern an die Hand geht, Baumwollentfernungsmaschinen (Gins) und insbesondere auch den Eingeborenen durch Anleitung an die Hand gehen soll. Die wichtigste Vorbedingung für eine schnelle Entwicklung der Produktion in s. B. Togo ist auch hier die Erschließung des Inneren durch Schienenstränge. Weniger vorläufig, um neue Ländereien für den Baumwollbau nutzbar zu machen, als zur Herbeischaffung der in den Küstenstrichen fehlenden Lohnarbeiter. Welchen Einfluß eine Bahnlinie auf die Verwertung und Wertverhöhung afrikanischen Grund und Bodens auszuüben vermag, das zeigt uns die Uganda-Bahn zur Genüge und auch unser „Vähnlein“ im Norden unserer Kolonie. Doch auch für die Lösung dieser Frage sind zahlreiche Kräfte und vor allem auch das segensreiche Kolonialwirtschaftliche Komitee tätig. Von der Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Staatssekretärs erwartet die Kolonie hoffnungsvoll die Inkrassierung einer schnelleren Gangart zur Erreichung der notwendigsten Erfordernisse auf eisenbahnpolitischem Gebiet.

Was Wunder, daß sich alles regt, um allerorten Baumwollfelder entstehen zu lassen und die vorhandenen möglichst zu erweitern. Auch auf die Eingeborenen ist der bei den Versuchen so schnell und reichlich erzielte Gewinn von bestem Ansporn gewesen. Nicht allein in den Küstengebieten, auch an den Gestaden des Viktorias-Sees, welche letztere durch die englische Ugandabahn eine schnelle und billige Verbindung mit der Meeresküste jetzt besitzen, schaffen Tausende Hände an neuen Baumwollfeldern. Mit frohem Hoffen sieht man der Zukunft entgegen. Alles wird von den diesjährigen Erfolgen abhängen. Ist das Jahr ein gutes, so wird der Anbau bald ins Große übergehen — jeder Erfolg wird zum neuen Ansporn und so erschließt sich vor unserem Auge ein Arbeitsfeld von unermesslicher Zukunft. Das Streben nach neuen Produktionsgebieten erscheint uns im Lichte greifbarer Wahrheit, und man fühlt sich versucht, der „gut, notdürftig“ und noch „gar nicht bekleideten“ Menschheit zum Troste zu sagen: Der Ruf nach mehr Baumwolle, er wird zur Wirklichkeit! Der „dunkle“ Erdteil wird an seinen, „dunkelsten“ Punkten durch die in herrlicher Fülle seinem Boden entwachsende schneeweiße Faser zu segenspendender „Helle“ gelangen! Der Rubikon ist überschritten! Woll dampf nun voraus!

## Aus der Kolonie.

— Neues vom Wismannendenkmal für Daresalam. Dem Vorsitzenden des Ausschusses für das daressalamer Wismannendenkmal, Herrn Bezirksamt-mann Regierungsrath Hoeder sind in den letzten Tagen von Berlin aus in dieser Angelegenheit neue Vorschläge gemacht worden. Wie bekannt, war ursprünglich ein einfacher Block mit eingelassenen Bronzeplatten als Denkmal geplant, während später der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg aus den für das Wismannendenkmal in Lauterberg eingegangenen Entwürfen denjenigen von Adolf Kürle für Daresalam wählte, bei dem der Sockel aus Granit, das Figürliche aber aus Bronze hergestellt werden soll. Und zwar wird im Gegensatz zu dem ursprünglichen Plan dieses Denkmal in Deutschland vollständig fertig gearbeitet werden, sodas es hier nur noch aufgestellt zu werden braucht. Es ist sogar in Erwägung gezogen, ob der Künstler nicht selbst an Ort und Stelle die Zusammensetzung und Aufstellung besorgen müßte, falls es hier an geeigneten Werkmeistern fehlen sollte. Nun, diese Ausgabe dürfte man sich sparen können, welche doch sicher eine Höhe haben würde, daß man dafür ein Gedenkmal errichten könnte.

Als neu wird von dem Herzog Johann Albrecht beabsichtigt, mit dem Denkmal eine Brunnenanlage zu verbinden und zu diesem Zwecke an den beiden Seitenwänden Fangschalen anbringen zu lassen, in welche eine Reihe von verschließbaren Röhren das unter dem

Denkmal emporgeleitete Wasser abgeben. Se. Hoheit geht dabei von einer orientalischen Ansicht aus, nach der ein Brunnen mit lebendigem Wasser als ein besonderes Geschenk Allahs gilt und deshalb in besonderen Ehren bei der Bevölkerung steht. Er hofft also, durch die Beifügung des Laufbrunnens dem Denkmal bei den Eingeborenen eine noch größere Hochachtung zu verschaffen, als es allein aus der Verehrung Wismanns hätte. Die Inschriften, die für den alten Denkstein beabsichtigt waren, sollen auch auf dem neuen Denkmal ihre Stelle finden.

Da sich nun die Kosten für dieses Denkmal erheblich höher stellen, als die für den ursprünglich beabsichtigten Denkstein, nämlich auf 20000 Mark ohne die Nebenkosten, so hat der Herzog in Berlin bereits von neuem die Sammlungen eröffnen lassen, und es sind schon ziemlich erhebliche Beträge dafür eingegangen.

Also werden die Kolonisten wieder in das Portemonnaie greifen müssen und sie werden das mit Freude thun, die allerdings durch einige Umstände leicht getrübt wird. Nämlich erstens mal ist die einzige Thätigkeit der Ostafrikaner in dieser Angelegenheit das Zahlen. Das sonstige Wie und Wo geht sie einfach nichts an. — Unter allen Umständen ist man hier dem Herzog dankbar für das warme Interesse, welches er durch seine Anregungen und Bemühungen für die Ehre unseres großen Afrikaners erwiesen hat.

Wir wollen auch nicht nutzlos darüber rechten, ob nicht bei der Vollendung der Sache damit gebient gewesen wäre, die Aufnahmen in Photographie mit entsprechenden Erläuterungen zu veröffentlichen. Ueber diese Frage sind wohl die Akten geschlossen, und wir erhalten nach der Abbildung des Entwurfs in der Deutschen Kolonialzeitung vom 12. Juli 07 Wismann mit Tropenhelm und Ehrenfädel. Nun ist es ja andererseits sehr wohl möglich, daß das Original sich vorteilhafter als die primitive Abbildung präsentirt.

Aber die Lösung und Begründung der Platzfrage erscheint doch reichlich sonderbar. Man möchte nämlich wissen erstens, welche Sachverständige da bestimmend gewesen sind. Zweitens wäre doch die Ansicht des Daresalamer Bürgertums, ja selbst vielleicht auch diejenige der leicht zu erreichenden Bewohner der anderen Küstenstädte, vor allem zu hören gewesen.

Denn es wird seinen Platz finden zwischen Alazien- und Wismanstraße mit Rücksicht darauf, daß hier der Brunnen, der mit dem Denkmal verbunden werden soll, an dieser Stelle den Eingeborenen besonders leicht und das Denkmal in gleicher Weise den Weißen wie den Eingeborenen zugänglich sein wird.

Es sei denn doch gestattet, zu fragen, ob das Bildnis Wismanns oder der Brunnen die Hauptsache ist. d. h. also, ob der Platz so zu legen ist, daß sich das Denkmal würdig präsentirt oder damit sich die Schwarzen in dem Brunnen die Füße waschen und im Schatten des Denkmals ihre Mittagsruhe halten können. Diese Rücksicht auf die Schwarzen ist doch wieder mal recht bezeichnend.

Die Wahl dieses Platzes, eines der ungünstigsten, welche in Frage kommen konnten, wird dem Begeisterungsfeuer der Zahlungsfreudigkeit wenig neue Nahrung verschaffen. Auf Jahre hinaus wird also Wismann im schattenlosen Pori stehen, als sorglicher Hüter der Straße, die zur Bierbrauerei führt, ein fester Haltepunkt für diejenigen, welche von derselben den Heimweg suchen.

Der Daresalamer hält den Mund und denkt: Wie konnte man nur?!

14 000 Mark und 49 Pfennige sind, soweit die Zahlungen bis jetzt bekannt wurden, für das Daresalamer Wismann-Denkmal eingegangen. Davon sind 3000 Mk. von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und Mk. 4805,37 Pf. an das Bezirksamt Daresalam eingegangen. Also allein Mk. 7805,27 Pf. aus der Kolonie. Rechnet man zu dieser Summe noch die zahlreichen Beträge, welche von auf Urlaub weilenden Ostafrikanern der Bequemlichkeit wegen nach Berlin abgeführt wurden, so widerlegt sich die hier verbreitete irrtümliche Ansicht, daß man in der Heimat mehr Bestimmungsrechte, hervorgerufen durch größere Zahlungen, für die Art der Ausführung des Denkmals hätte.

Außerdem sollen das Gouvernement bezw. die Kommune gebeten werden, den Platz umsonst herzugeben und auch die Kosten für die Maurer- und Herrichtungsarbeiten zutragen. Zahlen beweisen!

— Die Geschäfte des stellvertretenden Gouverneurs führt in Abwesenheit von Excellenz Freiherrn v. Rechenberg Herr Regierungsrath v. Winterfeld.

— Zur Frage der Europäerschule und im besonderen zu dem Inhalt des an leitender Stelle der letzten Sonnabendausgabe veröffentlichten Aufsatzes ist an uns eine Erwiderung gekommen, welche am nächsten Sonnabend publiziert werden wird.

— Der von Munguwa... Die Eisenbahn, die zwischen Kingolila und Morogoro seit März geruht hatten, wurden vor einigen Wochen wieder aufgenommen, und es ist anzunehmen, daß sie in etwa Monatsfrist beendet sein werden. Schotter aus Ries- und Gneisschlag liegt in großen Mengen in der Nähe des Bahnkörpers bereit. Am 1. Oktober sollen die letzten Schienen hier verlegt sein und zu diesem Termin ist eine kleine Feier beabsichtigt. Verschiedene Unternehmer haben ihre Kontrakte schon erfüllt, verkaufen ihre Werkzeuge und steuern der Heimat zu.

— Vom Glimmer-Abbau in den Ugurubergen.

— Wie wir hören, beabsichtigen die in Uguru Glimmer abbauenden Unternehmer einen oder mehrere größere Preise auszusetzen für denjenigen oder diejenigen, welche neue Industriemethoden erfinden, um den sogenannten fleckigen Glimmer in so wesentlichen Mengen zu verwenden, daß die Nachfrage sich erhöht und die Preise sich wieder auf die frühere Höhe erheben. Vor einem halben Jahr nämlich erlitt die genannte Qualität Glimmer einen erheblichen Preissturz, der Grund war in außergewöhnlich starker Zufuhr aus Indien zu suchen. Durch diesen Preisrückgang und erhöhte Arbeitslöhne drohte ein Teil der deutsch-ostafrikanischen Gruben unrentabel zu werden. Das Preisauschreiben soll in Verbindung und durch Vermittelung des verdienten Kolonialwirtschaftlichen Komitees ausgeführt werden.

Bekanntlich ist die größere Hälfte des hier geförderten Glimmers fleckig, er wird aber in Größen bis zu 80 cm. gewonnen, zeichnet sich durch bessere Spaltbarkeit und Rissfreiheit vorteilhaft von anderen Erzeugnissen aus, soll jedoch härter sein als diese. In Betracht für weitere Verwendung des fleckigen Glimmers kämen wohl vor allem Gärtnereien (für größere Platten zur Bedachung von Gewächshäusern, wesentlich dünnere Platten als Glas würden Hagel, Frost, Stoß etc. besser aushalten als letzteres und dadurch auf die Dauer die Anlage verbilligen. Außerdem zieht Glimmer ähnlich dem in Weinbergen verwendeten Schiefer die Sonnenhitze an)

Ferner die Industrie chemisch-pharmaceutischer Utensilien und Cartonagen, photographischer Apparate, Spielwaren etc.

Wie selbst Fachleute behaupten, ist Glimmer in Deutschland noch recht wenig bekannt, selbst größere Mineraliensammlungen sollen höchstens handflächengroße Stücke aufweisen. (So auch das Kolonialmuseum in Berlin. D. Red.)

Wir wünschen dem Plane guten Erfolg, zumal uns bekannt ist, daß bei normalen Arbeiterverhältnissen die Glimmerausfuhr aus der Kolonie sich bedeutend steigern ließe. Ferner hören wir, daß die Nachfrage nach dem teuren klaren Glimmer eine derartige ist, daß sie nicht befriedigt werden kann.

— Erste Gesellschaftsreise nach Deutsch-Ostafrika.

Folgende Personen nehmen an der am 10. August d. Js. mit dem Dampfer „Admiral“ der Deutschen Ostafrikalinie beginnenden Reise nach Deutsch-Ostafrika teil: Herren Dr. Albert Steche, Leipzig; Curt Thorer, Leipzig; Generalmajor z. D. Freiherr von Rotenhan, Kammerherr, München; Max Ostermeyer, Emmerich; Frau Ostermeyer, Emmerich; Herren Edm. Bessel, Leutnant im Inf. Regt. 179, Leisnig/Sa.; Oberleutnant a. D. H. N. Freitag, z. St. Italien; Richard Längsdorff, Frankfurt a/M.; Dr. phil. Herm. Bessmer, Wien; Major Fürst, Bromberg; Regierungsassessor von Ulfanski, Bromberg; Freiherr von Tauffel, Leutnant im 1. Chevaulegers-Regt. Nürnberg; Apothekenbesitzer H. Dietrich, Berlin.

Die Rückfahrt wird mit dem am 3. November Daresalam verlassenden D. D. A. L.-Dampfer von Mombassa aus angetreten.

Das Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie, in deren Regie die Veranstaltung dieser Reisen liegt, giebt den Teilnehmern einen Führer bei. Wahrscheinlich wird dies Herr Winkler sein, welcher bereits im vorigen Jahr herauskam, um Orientierungen zu sammeln. Die gesamte Reise kostet jedem Teilnehmer von und bis Hamburg nur 4000 Mark.

Dieser wirklich außerordentlich mäßige Preis wird diese Reisen zweifellos sehr beliebt machen.

— Vom österreichischen Lloyd.

In dem Bericht über das Geschäftsjahr 1906 erklärt das Direktorium der österreichischen Linie u. a.: Der Verkehr mit Ostafrika hätte unter dem Einfluß von landwirtschaftlichen Krisen nachgelassen. Das Direktorium hätte es für rätlich erachtet, den direkten Dampferverkehr mit den ostafrikanischen Häfen einzustellen. Jedoch hätte es statt dessen, den Wünschen österreichischer Exporteure entsprechend, einen Umladungsdienst eingerichtet. Die Umladungen werden in Aden und Bombay vorgenommen werden.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Die neue Leitung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Daresalam wird an Stelle von Herrn v. Davidson ein alter Afrikaner, Herr Casar Wegener übernehmen. Derselbe war früher Leiter der Niederlassung der Firma Hanfing & Co. in Zanzibar.

— S. M. S. „Buffard“ tritt nach Ankunft der Europapost am 16. oder 17. ds. eine Reise nach den Seychellen an und trifft Ende September wieder hier ein. Während dieser vierwöchentlichen Abwesenheit erhält die neue Besatzung ihre erste Ausbildung im Hafen vor Port Victoria.

— S. M. S. „Seeadler“ geht zu dem gleichen Zwecke vier Wochen nach Tanaa und Manja-Bucht.

## Der Peters-Prozess.

(Fortsetzung.)

Dr. Peters: Wie Dr. Arendt bezeugt hat, kann auch ich bestätigen, daß man von verschiedenen Seiten im Jahre 1895 mich gedrängt hat, wieder ein Staatsamt anzunehmen. Ich wiederhole ausdrücklich, was auch Dr. Arendt schon gesagt hat, daß nicht ich mich an die Kolonialverwaltung herangebracht habe, vielmehr den Kolonialdienst quittieren wollte, daß aber die kolonialverpflichteten Kreise mich dringend gebeten haben zu bleiben, bezw. mir eine andere Stelle anboten. Nämlich der Major von... Ich hätte Hellwig angebumpft, so kann ich nur behaupten, daß die Sache in dieser Form nicht richtig ist. Ich habe ihn damals nur gebeten, in Kasru in einem Fall für mich gut zu sagen, da ich Geld bei einem Bankhause in Alexandrien abzuheben hatte. Es ist auch nicht richtig, wenn gesagt wird, daß ich den Geheimrat Hellwig in öffentliche Häuser hätte verschleppen wollen. Ich habe ihn nur in ein Lokal geführt, wo eine Damenkapelle spielte. Ich möchte auch noch bemerken, daß ich mit dem Professor v. Lenbach durchaus freundschaftlich verkehrt habe. Gegenüber anderen Darstellungen kann ich nur sagen, daß Lenbach mir sogar Bruderschaft angeboten hat, und ich war, so oft ich zu seinen Lebzeiten in München weilte, stets sein Gast. — Zeuge Dr. Arendt: Ich kann das bestätigen. Professor Dr. Lenbach hat Peters geradezu schwärmerisch verehrt, wie es nur einer Künstlernatur möglich ist. — Rechtsanw. Dr. Bernheim: Gegenüber allen diesen Behauptungen kann ich nur darauf hinweisen, daß Dr. Peters von dem beklagten Gruber beschuldigt worden ist, daß er im Oktober 1891 am Kilimandscharo einen Negerknaben und im Jahre 1892 ein Negermädchen willkürlich hat hinrichten lassen, weiter, daß er im November 1891 ungerechtfertigterweise kriegerische Verwickelungen mit dem Häuptling Mangania hervorgerufen, und daß er zur selben Zeit drei schwarze Weiber hat peitschen lassen, und dritten, daß Dr. Peters im November 1891, im April und Juni 1892 an seine Vorgesetzten falsche Berichte gesandt hat. Zu diesen Ausführungen bin ich genötigt, nachdem uns nach wie vor die Vorlegung der Disziplinarurteile verweigert worden ist. Aus dieser Feststellung geht hervor, daß Dr. Peters am Kilimandscharo seine Amtsgewalt auf das schlimmste mißbraucht hat. Dr. Peters ist auch in dem Disziplinarprozeß wegen aller dieser Beschuldigungen für schuldig erklärt worden. — R. v. Dr. Rosenthal: Diese Angaben des Herrn Kollegen Bernheim mügen im allgemeinen stimmen, und

ich habe gar keinen Grund, dagegen irgendwelchen Protest einzulegen.

Auf Befragen gibt dann der Tiermaler Kühnert noch an, daß Leutnant Bronsart von Schellendorff ihm ebenfalls einen Scheck auf eine Bank in Tanga gegeben hätte obgleich er dort kein Guthaben hatte. Bei der Präsentation des Schecks wurde natürlich auch dieser Scheck nicht eingelöst. Der Zeuge Kühnert erklärt weiter, daß er wiederholt beim Major von Wismann auf dessen Villa in Stiermark gewest habe. Wismann habe ihm gegenüber des öfteren erklärt, daß er das Verfahren gegen Dr. Peters für durchaus verdammenwürdig halte.

Der folgende Zeuge ist der bekannte Kolonialpolitiker Mitterguths beizher Schröder-Poggendorf. Er behauptet, daß der frühere Kolonialdirektor Dr. Kayser und Dr. Peters nach seinen langjährigen Wahrnehmungen zum mindesten sehr befreundet waren. Zu persönlichen Differenzen zwischen beiden sei es, solange er in Beziehungen zu ihnen gestanden habe, niemals gekommen. Der Kolonialdirektor Kayser habe stets erklärt, daß eigentlich unsere ganze Kolonialpolitik auf Dr. Peters zurückzuführen sei. Das habe ihm gegenüber auch die Frau Kolonialdirektorin Dr. Kayser stets betont. Von den letzten Publikationen dieser Dame habe er gehört, könne dazu aber nur erklären, daß sie ihm vollständig unverständlich seien. Die Dame leide anscheinend an Idiosynkrasie gegen Dr. Peters. Er wundere sich, daß sie Sachen behauptete, die mit den Tatsachen nicht übereinstimmen. Früher war sie besonders begeistert von Dr. Peters, weil dieser auch die Frauen für unsere Kolonialpolitik zu interessieren wußte. — R. v. Dr. Rosenthal: Haben Sie den Disziplinarverhandlungen in Potsdam beigewohnt? — Zeuge: Ja, wohl, und ich habe mich gewundert, wie damals die Sachverhältnisse behandelt wurden. Den Baron von Pechmann hat man gar nicht einmal schützen lassen, was wirklich am Kilimandscharo vorgegangen ist. Er durfte nicht einmal sagen, daß es im Kriege in Afrika anders sei als im Frieden in der Lindenstraße in Berlin. Man schneit dem Baron von Pechmann mehrmals das Wort ab. Ja, der Vorsitzende sagte sogar zu ihm, er hätte gar keine Bemerkungen zu machen und lediglich auf seine Fragen mit Ja oder Nein zu antworten.

Hierauf wird der Zeuge Magistratekretär Wilhelm-Schöneberg vernommen. Er war im Jahre 1891 in Tanga Feldwebel. Er erhielt später den Befehl, nach dem Kilimandscharo aufzubrechen und dort den Leutnant Bronsart von Schellendorff abzulösen. Nachdem Bronsart vom Kilimandscharo abgereist war, wurde der Zeuge Befehlshaber der Schutztruppe. Der Zeuge sagt aus, daß Leutnant Bronsart von Schellendorff sehr leichtsinnig gewesen sei

und sehr viel Schulden und Dummheiten gemacht habe. So habe er auf der Station einen zoologischen Garten angelegt und ein lebendes Krokodil als Grundstock hineingesetzt. Das geschah in Abwesenheit des Hauptmanns. Leutnant Bronsart v. Schellendorff ließ auch auf Kosten der Station einen Timpal graben und das große, dicke Vieh hineinsetzen. (Große Heiterkeit.) Das Vieh riß dann aus. (Erneute große Heiterkeit.) Als dann der Hauptmann zurückkam, gab es einen bedeutenden Krach auf der Station, und die bedeutenden Kosten für den „zoologischen Garten“ wurden auf das Konto des Leutnants Bronsart von Schellendorff gesetzt. Ähnliche Dummheiten soll letzterer noch öfter gemacht haben. Der Zeuge Wilhelm gibt dann weiter an, daß er später mit Dr. Peters in Konflikt gekommen sei, weil er, der Zeuge, für seine Leute sehr viel Dienst ansetzte, während Dr. Peters dem widersprach. Ueber das Verhältnis der Weiber auf der Station vermag der Zeuge aus eigener Anschauung nichts auszusagen. Auf die Frage, ob sie in einem dienstlichen Verhältnis zur Station gestanden haben, erklärt er unter großer Heiterkeit des Zuschauerpublikums, daß er das nicht glaube. Er habe auch sonst nicht alles untersucht, was sich auf der Station ereignete. Der Zeuge gibt dann weiter an, daß die schwarze Bevölkerung am Kilimandscharo sehr frech und widerspenstig war, besonders nachdem sie von der schweren Niederlage des Leutnants Jelewski gehört hatte. Man verhöhnte die Deutschen und forderte ihre Langmut auf das äußerste heraus. Nach weiteren Provokationen mußten wir Grauanen in das der Station gegenübergelegene Dorf werfen. Am nächsten Tage wurde das Dorf in afrikanischer Weise gestraft, dadurch, daß es niedergebrannt wurde. Der Zeuge hatte dann eine Expedition nach Moschi; als er von dort zurückkam, erfuhr er, daß der Diener Mabru mit den Stationsweibern geschlechtlich verkehrt habe. Die Negerin Jagobja sei wiederholt geprügelt worden. Als ihm einmal erzählt wurde, daß sie geschlagen wurde, habe er sich überzeugt, daß sie verwundet sei, ging darauf zu Dr. Peters, der veranlaßte, daß die Jagobja untersucht wurde. Darauf wurde das Prügeln eingestellt.

Der Zeuge gibt weiter eine ausführliche Darstellung seiner Expedition zu Mangania, die mit den übrigen Schilderungen übereinstimmt, und fährt dann fort: Am 26. Dezember trat ich wieder auf der Station ein. Ich war drei Wochen fort gewesen und erfuhr nun, was sich inzwischen zugetragen hatte. Die Weiber der Station seien zurückgekommen und an Ketten gelegt worden. Jetzt sei nur noch die Jagobja an der Kette, das ist ein fingerdickes Kind, um den eine Kette vom Hals bis zum Fuß geht. Es fi





# Raubtier- Fallen.

405 Löwen  
Leoparden

Hyänen, Sumpfschweine,  
Servals, Zibetkatzen, Mar-  
der, Luchs u. s. w. fang  
Herr Plantagenleiter Theo.  
H. in Plantage M. (Deutsch-Ostafrika) mit unsern unübertreff-  
lichen Fallen.



Tüchtige Vertreter gesucht.

Illustrierten Katalog mit Fanganleitungen gratis u. franco  
ab hier oder bei der Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen  
Zeitung.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik

**E. Grell & Co.**

Haynau i. Schl.

## Erklärung.

Die in No. 40 dieser Zeitung veröffentlichte Erklärung  
des Herrn Rechtsanwalt Dr. Schultze bedarf im folgenden  
Punkte der Berichtigung. Es trifft nicht zu, „dass die Be-  
schwerde des Herrn Paetow gegen die öffentliche Zustellung  
als unbegründet vom Obergericht zurückgewiesen wurde.“  
Vielmehr hat der stellv. Oberichter, nachdem ihm eine von  
Herrn Stadelmann in Tanga bei dem hiesigen Bezirksgericht  
erhobene Beschwerde gegen die öffentliche Zustellung in  
dem Prozess der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft gegen  
ihren früheren Angestellten Robert Paetow vorgelegt war,  
den Einsender auf gewisse Mängel seiner Eingabe sowie  
auf die gesetzliche Unzulässigkeit einer Beschwerde gegen  
die Bewilligung der öffentlichen Zustellung und auf das  
Fehlen einer auf ihn lautenden Vollmacht des Herrn Paetow  
hingewiesen.

Die Frage, ob der Antrag auf öffentliche Zustellung  
durch die Umstände gerechtfertigt oder geboten war, wird  
durch diesen, dem Herrn Stadelmann erteilten Bescheid nicht  
berührt.

Heim  
stellv. Oberichter.

Export



Bordeaux-  
Burgunder-  
Cognac, Rum,  
Champagner

Weine

Sachgemäße sichere Exportverpackung.

**Braunschweig & Blankenburg**  
Bordeaux.

## Hansing & Co.

empfehlen

Dortmunder Aktienbier  
Bremer Pilsener Bier  
Helles und dunkles Bier

aus dem  
Böhmischen Brauhaus, Berlin

Henkel Trocken

Wheeler's Whisky

Samburger

Cigarren, Clubhouse

u. Amateur

Havana Cigarren

Gelackte Bombay-Möbel

Vom Lager und auf Be-  
stellung ferner mit jedem Dam-  
pfer frisch:

Bombay-Butter.

## Tierscheiben

bei der Warenabteilung der  
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

## Mikrosch- Witz und Abenteuer.

originell, zum Lottachen, gegen 30 s in  
Briefm. Illust. Bücherkatalog gratis.  
E. Bartels Verlag Weissensee-  
Berlin Generalstr. 8/9.

## Junger Kaufmann

Deutscher, (gelernter Eisenhändler) mit  
allen Kontovarbeiten vertraut, sucht Stel-  
lung als Lagerist, Expedient oder  
deutscher Korrespondent in größerem  
Handelshause. Berücksichtigungen bitte  
unter Aa. 0917 a. d. Exp. d. 3tg.

## Hotel

## Roter Adler

Besitzer: P. Karas

Berlin S. W. Schützenstr. 6.

5 Min. vom Oberkommando der Schutz-  
truppen. In nächster Nähe der Aus-  
sichtskammer. Sammelpunkt der  
Schutztruppen.

Gute Verpflegung.

Balkonzimmer

mit anschließendem luftigem

Schlafzimmer

Akazienstraße

zu vermieten.

Wo? Exped. d. 3tg.

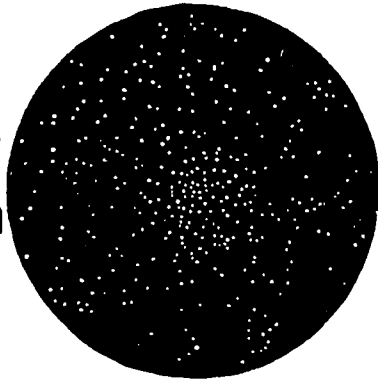
## Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik

Export-Abteilung  
Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial  
— Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militär — Ausrüstungen  
Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

wie:

Repetier  
Büchsen  
Pistolen,



Revolver,  
Carabiner,  
Hieb- und  
Stichwaffen.

Hoher Exportrabatt! Direkter Bezug. Concurrrenzlos in Qualität und Preis  
Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

## Wörterbuch und Grammatik

der Sprache des Wanyamwezi-Volkes von Dr.  
C. Volton.

Buchhandlung Daressalam  
Unter d. Akazien 2.



## Heimats- und Tropen-Uniformen

Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge

GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.

Telegramme: Tropendamm Berlin Fernsprecher I 6015.

## Versteigerung.

Am Sonnabend den 17. 8. 07. Nachmittags 4 1/2 Uhr werden  
im Versuchsstall des Kais. Gouvernements 5 zu Versuchszwecken  
gediente Tiere (4 Rinder, 1 Cheuzi-Gjel) an den Meistbietenden  
gegen Baarzahlung versteigert.

## Gouvernements-Krankenhaus.

## Millimeter-Papier blau-grün

la. Pausleinwand	grün	in Blocks mit Millimeter-Netz
„ Pausleinwand	braun	
„ Pausleinwand	grün	
„ Pauspapier	grün	
„ Schreibpapier	grün	
„ Zeichenpapier	grün	
„ Zeichenpapier	braun	
„ Pausleder		

in jeder Quantität zu beziehen bei der  
Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.  
Daressalam Unter den Akazien-No. 2.

## Postnachrichten für August 1907.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft des R.-P.-D. „Khalif“ von Zanzibar und Bagamojo und Weiterfahrt nach Europa	
1.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 22. 8. 07.
1.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	Post an Berlin 25. 8. 07.
2.	Ankunft des R.-P.-D. „Feldmarschall“ aus Europa	
2.	Ankunft des R.-P.-D. „Feldmarschall“ nach Durban	Post ab Berlin 13. 7. 07.
3.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
5.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban	
9.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
10.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay	
10.	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzessin“ von Durban	
11.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzessin“ nach Europa	
13.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	Post an Berlin 30. 8. 07.
14.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
15.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers über Beira nach Durban	
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus Europa	
16.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	Post ab Berlin 23. 7. 07.
16.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
23.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ aus Europa	
23.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	Post ab Berlin 3. 8. 07.
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ nach Durban	
24.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
25.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
26.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 2. 8. 07.
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 9. 07.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 8. 07.
28.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	
30.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban	Post an Berlin 22. 9. 07.
31.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay	
31.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ von Durban.	

Anmerkungen \*) Aenderungen der Südtouren bleiben vorbehalten.

\*\*) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Verantwortlicher Redakteur W. v. Roy Daressalam. — Eigentum, Druck und Verlag: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, W. v. Roy“, Daressalam.

## Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.

(Monat August 1907).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1. 8.	9 h 8 m	9 h 36 m	2 h 58 m	3 h 22 m
2. 8.	10 h 4 m	10 h 39 m	3 h 50 m	4 h 22 m
3. 8.	11 h 13 m	11 h 51 m	4 h 57 m	5 h 32 m
4. 8.	—	0 h 28 m	6 h 10 m	6 h 45 m
5. 8.	1 h 2 m	1 h 37 m	7 h 20 m	7 h 55 m
6. 8.	2 h 4 m	2 h 32 m	8 h 18 m	8 h 46 m
7. 8.	2 h 55 m	3 h 18 m	9 h 7 m	9 h 30 m
8. 8.	3 h 38 m	3 h 58 m	9 h 48 m	10 h 8 m
9. 8.	4 h 15 m	4 h 33 m	10 h 24 m	10 h 42 m
10. 8.	4 h 50 m	5 h 8 m	10 h 59 m	11 h 17 m
11. 8.	5 h 25 m	5 h 42 m	11 h 34 m	11 h 51 m
12. 8.	5 h 58 m	6 h 15 m	—	0 h 7 m
13. 8.	6 h 32 m	6 h 49 m	0 h 24 m	0 h 41 m
14. 8.	7 h 8 m	7 h 27 m	0 h 58 m	1 h 18 m
15. 8.	7 h 47 m	8 h 8 m	1 h 37 m	1 h 58 m
16. 8.	8 h 32 m	8 h 57 m	2 h 19 m	2 h 45 m
17. 8.	9 h 27 m	9 h 58 m	3 h 10 m	3 h 43 m
18. 8.	10 h 36 m	11 h 14 m	4 h 14 m	4 h 55 m
19. 8.	11 h 56 m	—	5 h 33 m	6 h 17 m
20. 8.	0 h 38 m	1 h 17 m	6 h 58 m	7 h 37 m
21. 8.	1 h 56 m	2 h 27 m	8 h 12 m	8 h 43 m
22. 8.	2 h 58 m	3 h 25 m	9 h 12 m	9 h 39 m
23. 8.	3 h 52 m	4 h 17 m	10 h 5 m	10 h 30 m
24. 8.	4 h 41 m	5 h 2 m	10 h 52 m	11 h 13 m
25. 8.	5 h 24 m	5 h 43 m	11 h 34 m	11 h 53 m
26. 8.	6 h 2 m	6 h 20 m	—	0 h 11 m
27. 8.	6 h 38 m	6 h 57 m	0 h 29 m	0 h 48 m
28. 8.	7 h 15 m	7 h 34 m	1 h 7 m	1 h 25 m
29. 8.	7 h 53 m	8 h 13 m	1 h 44 m	2 h 3 m
30. 8.	8 h 32 m	8 h 57 m	2 h 23 m	2 h 45 m
31. 8.	9 h 21 m	9 h 54 m	3 h 10 m	3 h 38 m

Am 1. 8. Letztes Viertel. Am 9. 8. Neumond. Am 16. 8.  
Erstes Viertel. Am 23. 8. Vollmond. Am 30. 8. Letztes Viertel.



Die neuesten Welt-Ereignisse.

Reuters Bureau, Zanzibar.

Zu den Unruhen in Marokko.

5. Juli. Die Schlagschiffe „Suffren“, „Charlemagne“ und „Republique“...

Der Angriff der Mauren auf das französische Konsulat in Casablanca.

10. August. Die amtlichen französischen Telegramme geben ein sehr anschauliches Bild von der Verteidigung des französischen Konsulats in Casablanca...

Die englische Heimatsflotte.

5. August. Das englische Königspaar hielt eine Revue über die aus 188 Schiffen bestehende Heimatsflotte im Solent-Meer...

Die Wahlen in Frankreich.

5. August. Progressiven und Nationalisten haben eine erhebliche Anzahl Sitze verloren...

Vom mäännermordenden Automobil.

5. August. Die Behörden haben die Einstellung des „Criterium de France-Automobilrennens“ veranlaßt...

Vermischte Nachrichten.

5. August. Der Streit in Belfast ist jetzt tatsächlich beigelegt. Auch die Polyzisten-Unterbomben gehen allmählich zurück.

5. August. Die Haager Konvention nahm einen Vorschlag Amerikas an, einen dauernden Schiedsgerichtshof zu errichten...

10. August. In Melbourne führte Sir Wm. Lyne eine Erhöhung zum Zolltarif ein, welche mit dem gleichen Tage in Wirkung trat...

Aus unseren Nachbar-Kolonien

- Zirkus in Zanzibar. Am 7. d. Mts. traf die englische Bark „Umwoti“ mit Warren's Zirkus von Mauritius in Zanzibar an...

Dem Vernehmen nach wird die Gesellschaft auch Darressalam, Mombasa und Nairobi besuchen, um in diesen Städten Vorstellungen zu geben...

Rettung aus Seenot.

- Auf der Fahrt nach Pemba rettete der Sultandampfer „Kilwa“ eine verunglückte Dhau. Die „Kilwa“ befand sich gerade mitten im Pemba-Kanal...

Die „Zanzibar Gazette“ meint, daß während des Südwestmonatens viele kleine Fahrzeuge im Pemba-Kanal Schiffbruch erlitten.

Der südafrikanische Handel in Straußfedern.

Die Regierung der Kapkolonie hat, einen Gesetzentwurf vorbereitet, welcher durch strenge Kontrolle des Handels mit Straußfedern die Verhinderung der häufig vorkommenden Diebstähle von Federn bezweckt.

Vermischte koloniale Nachrichten.

Herausgabe der Petersakten? Mit der Angelegenheit des Tuderbriefes, über die Giesbrechts persönliche Aussagen Licht verbreiten werden, hängt aufs engste auch die Herausgabe der „Petersakten“ durch das Auswärtige Amt zusammen...

gemeiner Natur, sowohl Rücksichten auf die auswärtige, wie die innere Politik mit, daß sie nicht einfach und kurzer Hand mit einem Ja oder Nein zu erledigen ist. Wie aber auch immer die Regierung sich entschließen wird, schreibt die Post, das eine steht jedenfalls fest, daß Herr von Bennigsen in dem bevorstehenden Kölner Prozeß das Schweigegebot in seinem eigenen Interesse nicht wird beachten können...

- Kaufmännische Attaches für die Gouverneure. - Staatssekretär Dernburg beabsichtigt, wie Hamburger Blätter berichten, in Zukunft den Gouverneuren der größeren deutschen Kolonien eine Art kaufmännischer Attaches beizufügen. Für diesen Posten sollen namentlich die jüngeren Söhne hiesiger Kaufmannsfamilien herangezogen werden.

Der Peters-Prozeß.

(Fortsetzung.)

Mangamia anzugreifen? - Wilhelm: Nein, aber Dr. Peters hatte mich beauftragt, ruhig und friedlich zu verhandeln. Ich war nie feige. - v. Bismarck: Ich hätte mich nie so ruhig benommen. - Wilhelm: Dr. Peters hätte ja gleich danach zum Schluß rufen lassen, daß er sich nicht für die Vorwürfe Bismarcks: Ich soll mich aufgebläht haben...

Die Donnerstag-Sitzung.

Ein kleines Parlament war heute im Gerichtssaale versammelt: Bebel, Dr. Baasche, v. Vollmar, von Lieber u. a. m. Unter allgemeiner Spannung wurde namentlich das Erscheinen Bebels erwartet, der ja seinerzeit im Reichstage die Peters-Affäre durch Vorlesung des Tuderbriefes erneut zur Sprache gebracht und indirekt dadurch auch den heutigen Prozeß ins Rollen gebracht hat...

Als erster Zeuge wird der Abg. Bebel aufgerufen. Er spricht mit dem alten Temperament unter lebhaften Gestikulativen. Er gibt an, 67 Jahre alt und Dissident zu sein. Auf die Frage, was er zur Angelegenheit selbst sagen könne, erklärt er, daß er die Sache zum ersten Male am 13. März 1896 im Reichstage besprochen habe. Er sei dazu veranlaßt worden durch das bekannte Petersche Buch über die Emin Bascha-Expedition und durch private Mitteilungen von anderen über das Treiben von Dr. Peters am Kilimandscharo. Er habe aus allen den Mitteilungen entnehmen müssen, daß Dr. Peters ein rücksichtsloser und gewaltthätiger Mensch war...

Ich erkläre schon jetzt, daß ich diese Angelegenheit im Herbst im Reichstage wieder vorbringen werde und dann erwarte, daß vom Regierungstisch selbst und vom Reichstage eine durchgreifende

Beiprechung der ganzen Sache noch einmal stattfindet. Hierauf erhebt sich Dr. Peters und bemerkt: Herr Abgeordneter, Sie sind von der Emin Bascha-Expedition ausgegangen und stellen mich als einen ungeredeten, graunamen und rücksichtslosen Menschen hin. Sie haben das auch schon früher getan. Sie tun das aber immer, ohne auf die besonderen Verhältnisse hinzuweisen, unter denen die Emin Bascha-Expedition tatsächlich vor sich ging. Sie sagen, ich hätte einen Häuptling niederschlagen lassen, nur weil er nicht vom Wege gegangen sei. Sie vergessen aber ganz, daß wir uns im Kriegszustande befanden, und daß der Häuptling zu unseren Feinden gehörte, die uns erst am Tage vorher eine Schlacht geliefert hatten. Er gehörte zu dem feindlichen Stamm der Wassa. Glauben Sie, ich habe die Wassa zu meinem Vergnügen bekämpft? Das geschah lediglich aus dem Gebot der Selbstverteidigung. Ich mußte strenge Maßregeln ergreifen, um überhaupt zu Emin Bascha zu stoßen. Sie werden mir zugeben, daß, wenn Sie mir von einem Gesichtspunkt aus erzählen und nicht auch die Ansichten der Gegenseite hören, Sie zu falschen Schlüssen kommen müssen. Wenn erzählt wird, daß ich den Häuptling einfach niederschlagen ließ, nur weil er nicht von der Straße weging, so muß man allerdings annehmen, ich sei ein graunamer Mensch. Sie erzählen ferner, ich hätte eine Anzahl Dörfer niederbrennen lassen. Das geschah aber in Deutsch-Ostafrika und nicht auf der Emin Bascha-Expedition. Sie werden zugeben, es ist etwas ganz graunames, wenn plötzlich Dörfer niedergebrannt werden (Bebel, dazwischen rufend: gewiß!) Über Sie werden ohne weiteres zugeben, daß ich in Ostafrika anders gehandelt habe, als in Oberbayern (Heiterkeit), nachdem der Aufruhr tobt, man uns mit Mistrauen beobachtet und bekämpft. Am Tage, bevor ich die Dörfer niederbrennen ließ, hatte ein Massenangriff der Schwarzen stattgefunden und die Dörfer waren in Flammen aufgegangen, wenn die Schwarzen uns erwischt hätten, so hätten wir ganz etwas anderes erlebt. Sie können ja aus dem südafrikanischen Kriege sehr gut lernen, was mit uns geschehen wäre. Man hätte uns den Bauch aufgeschnitten, die Gedärme herausgerissen und am Wege verkaufen lassen. (Bewegung.) Wesentlich wäre es in Ostafrika gewesen. Sollte man daraus nicht die Lehre ziehen, daß man auch in Deutschland immer die besonderen Verhältnisse sich vor Augen halten muß. (Bebel schüttelt mit dem Kopf.)

Dr. Peters fährt fort: Die niedergebrannten Dörfer hatten eine Einwohnerzahl von über 1200, während unsere kleine Truppe ganz geringfügig war. Was sollten wir machen. Wenn Sie, Herr Abg. Bebel damals Afrika kennen gelernt hätten, ich bin überzeugt, Sie würden ebenso gehandelt haben wie ich, denn Sie scheinen mir doch auch ein sehr energischer Herr zu sein. (Große Heiterkeit.) Nach Ihrer Angabe sollen alle Parteien mit Ausnahme der freiservativen Partei ihren Absichten über mich und meine Handlungsweise am Kilimandscharo ausgesprochen haben. Das ist nicht richtig. Die Herren haben nicht meine Handlungsweise verabscheut, sondern nur das, was Sie als authentisch über meine Handlungsweise im Reichstage vorgelesen haben. Das ist etwas ganz anderes. Diese Taten hätte ich ebenfalls verabscheut, genau wie Sie das tun, Herr Bebel. Es ist angenommen worden, daß der sogenannte Tuderbrief echt sei und deshalb bin ich von so vielen verurteilt worden. Nur sich aber der Tuderbrief als falsch erwiesen hat, Herr Bebel, so sind doch auch alle Ihre Folgerungen aus dem Briefe hinfällig.

Es wird hierauf der sogenannte Tuderbrief verlesen. Es heißt darin, Dr. Peters sei mit der Jagodia nach afrikanischem Recht verheiratet gewesen, und er habe sie deshalb nach ihrem Verleher mit Mabruk als Ehebrecherin hängen lassen. Dr. Peters: Solche Behauptungen werden von einem alten Parlamentarier, wie es der Abg. Bebel doch ist, mit vollster Bestimmtheit im Reichstage vorgebracht und ausgesprochen. Er hat es nicht für nötig gehalten, bevor er öffentliche Anklage erhob, sich darüber zu orientieren, ob der Brief an den Bischof Tuder wirklich abgeschickt worden war und ob er überhaupt existierte. Nach Vorlesung dieses gefälschten Briefes erfolgte natürlich allgemeine Entrüstung, nicht nur in Deutschland sondern weit über Deutschlands Grenzen hinaus. Wären die Tatsachen richtig, die dort behauptet wurde, so würden ich sie selbstverständlich ebenfalls verurteilen. Ich will dem Abg. Bebel nicht den Vorwurf der Leichtfertigkeit machen, aber bevor er den Brief vortrug, mußte er sich überzeugen, ob er richtig war. Das war Pflicht eines Ehrenmannes. Diesen Vorwurf kann ich dem Abg. Bebel nicht ersparen. Bebel hat selbst erklärt, daß der Brief falsch war. Trotzdem wurde ich verurteilt. Intrigen führten dazu, daß das Verfahren gegen mich auch nicht eingestellt wurde, als die Fälschung längst bekannt war. Die damaligen Verhandlungen hatten nichts gegen mich ergeben. Trotzdem wurde das bereits schon einmal eingestellte Verfahren gegen mich wieder aufgenommen. Es wurde wieder nichts bewiesen. Entweder war ich also gleich zuerst schuldig, oder ich mußte freigesprochen werden. Trotzdem nahm man das Verfahren wegen der angeblichen Straftaten wieder auf. Ich habe unter all dem schwer gelitten. Ich mußte meine Tätigkeit in Deutschland aufgeben und im Auslande weilen, weil ich in Deutschland tagtäglich moralisch mißhandelt wurde auf Grund von Sachen, die ich in dem Brief an den Bischof Tuder geschrieben haben sollte. Herr Abg. Bebel: Ich halte es für Ihre Pflicht, hier öffentlich zu erklären vor dem Gericht und vor dem ganzen Volk, daß der Brief nicht existiert hat. Nennen Sie uns den Namen, damit Sie sich von dem Vorwurf der Leichtgläubigkeit reinigen können. (Beifall im Zuschauertraum.)

Sachverständiger Vater Vater: Es liegt wohl ein Mißverständnis vor. Der englische Bischof Smithy hat einmal gesagt, er sei entrüstet über die Vorgänge am Kilimandscharo und wolle mit einem Mißverständnis vor, und handelt es sich um ein Schreiben an Bischof Smithy, in welchem Dr. Peters zugegeben hat, daß die Hinrichtung von zwei Schwarzen stattgefunden habe, selbstverständlich nach Untersuchung des Tatbestandes und nach ordentlichem Gerichtsverfahren. Der Herr Mabruk sei wegen nächstlicher Diebstähle, sowie wegen anderer Betrügereien verurteilt worden. Außerdem habe er Ehebruch begangen mit einem weiblichen Diensthofen eines Mitgliedes der Expedition. Bezüglich des letzteren Falles sei aber keine Untersuchung angestellt worden. Wäre die Sache mit dem Ehebruch aufgeklärt worden, so wäre Mabruk deshalb mit 25 Jahren bestraft worden. Die Todesstrafe sei in Übereinstimmung aller Herren der Expedition verhängt worden, infolge der herrschenden Kriegslage. Die Jagodia sei gehängt worden, weil sie sich an einem Komplott gegen die Expedition beteiligt habe. Von Ehebruch war keine Rede. Wäre die Lage nicht so gefährlich gewesen, so hätte er, Dr. Peters, Gnade walten lassen. Das ist der Inhalt des Briefes. - N. N. Dr. Rosenthal: Dieser Brief ist von Dr. Peters später selbst veröffentlicht worden und ich finde in seinem Inhalt absolut nichts Belastendes. - N. N. Dr. Bernheim: Die allgemeine Entrüstung war nicht nur auf den Inhalt des Tuderbriefes zurückzuführen, sondern auch auf Unmenslichkeiten in anderen Fällen, die der Kolonialdirektor Dr. Kayser im Kolonialrat vorbrachte. - N. N. Dr. Rosenthal: Das Verhalten Dr. Kayser's war doch sehr sonderbar. Man weiß nicht, ob er aus eigener Initiative gehandelt, oder ob er von mächtiger Hand zu seinen Intriguen getrieben worden ist. (Bewegung im Zuschauertraum.) (Fortf. folgt.)

